31. Jahrgang. Mittwoch, 19. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17440.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Die Stellung der Frauen in dem Gesetzentwurf betreffend die Alters- und Invaliditäts-Versicherung.

Der Reichstag hat in der jetzigen Session mindestens zwei für Deutschland sehr folgenschwere Entscheidungen zu treffen: in Bezug auf die Colonialpolitik und die Alters- und Invaliditäts-Versicherung. In den letzten Tagen haben die afrikanischen Ereignisse so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, daß die für unsere ganze zukünftige innere Entwickelung so überaus bedeutungsvolle socialpolitische Vorlage dadurch für den Augenblick wenigstens in den Hintergrund gedrängt ist. Umsomehr hat die Presse die Pflicht, immer von neuem auf die ungeheure Tragweite dieses Gesetzentwurfes hinzuweisen und die einzelnen von demselben berührten Gebiete in den Bereich ihrer Betrachtungen zu ziehen. Aus diesem Grunde möchten wir in Nachstehendem einen sehr wichtigen Punkt, die Ausdehnung dieser Versicherung auf die Frauen, erörtern.

Einen Haupttheil der unter das Gesetz fallenden Frauen bildet die Klasse der im § 1 a ausdrücklich genannten Dienstboten. Weil die Frauen im allgemeinen, besonders aber die dienenden, nur eine sehr geringe Möglichkeit haben, ihr Interesse dem Staate gegenüber in kräftiger Weise zum Ausdruck zu bringen, ist es Pflicht der Presse, sich derselben anzunehmen, wie dies ja auch schon verschiedene Redner im Reichstage gethan haben.

Die Begründung des Gesetzentwurfs weist darauf hin, daß die Aussicht weiblicher Arbeiter auf Eingehung einer Ehe nicht dazu führen darf, ihnen die Versicherung vorzuenthalten, da bei uns die Arbeiterfamilien häufig auf Miterwerb durch die Ehefrau geradezu angewiesen sind. Es ist vollständig richtig: führt man die Zwangsversicherung ein, so wäre es im höchsten Grade ungerecht, die Frauen auszuschließen, außerdem aber aus dem Grunde noch sehr bedenklich, weil viele Arbeitgeber, um keine Beiträge zahlen zu müssen, weibliche Hilfskräfte, statt wie bisher männliche, heranziehen würden. Ueber das Princip ist man einig, große Schwierigkeiten ergeben sich aber, sobald man versucht, dasselbe auf die Wirklichkeit zu übertragen, zumal wenn man von der Grundlage des Regierungsentwurfs ausgeht, der gerade in diesem Punkte die schwersten Bedenken erregen muß.

Nach dieser Vorlage sind die Frauen sehr übel daran. Sie erhalten ganz besonders niedrige Renten; sie scheiden in weitem Umfange aus der Versicherung aus, ohne aber die Beiträge zurückzuerhalten: kurz die Mehrzahl derselben hat für die übrigen zu zahlen, ohne irgend etwas dagegen zu empfangen. Der Abgeordnete Schrader wies darauf hin, daß es ein großer Mangel des Gesetzes sei, daß die Frauen viel niedrigere Renten als die Männer erhalten sollten, da sie doch häufig nach dem Tode des Mannes mit ihrer Hände Arbeit die ganze Familie ernähren müßten. Im weiteren Verlauf der Debatte ging der Sprecher der „deutschen Reichspartei", der Abg. Lohren sehr ausführlich auf diesen Punkt ein und griff an der Hand von praktischen Beispielen die betreffenden Bestimmungen der Regierungsvorlage sehr scharf an.

Namentlich unter den folgenden Bestimmungen des Entwurfs haben die Frauen sehr zu leiden. Anspruch auf Altersrente haben nach den §§ 10 und 12 nur diejenigen Versicherten, welche 30 Jahre lang Beiträge für je volle 47 Wochen gezahlt haben; für die Invalidenrente beträgt diese Wartezeit 5 Jahre. Nach § 6 bleibt den aus der Versicherungspflicht Ausscheidenden die Anwartschaft auf die Renten nur 5 Jahre, vorausgesetzt, daß sie nicht nur die auf sie als Arbeiter, sondern auch die auf den Arbeitgeber und das Reich entfallenden Beiträge (also das Dreifache von dem, was sie im Lohnverhältnisse stehend zu bezahlen hätten) entrichten. Jemand, der seine Beiträge nicht pünktlich zahlen konnte, kann dies nur bis zum Ablauf des nächsten Kalenderjahres nach der Fälligkeit nachholen, ebenfalls unter Zuzahlung des auf Arbeitgeber und Reich entfallenden Theiles. Invalidenrente erhält nach § 7 nur, wer den Mindestbetrag der Invalidenrente überhaupt nicht mehr zu erwerben im Stande ist.

Zum leichteren Verständniß der folgenden Beispiele sei daran erinnert, daß die Invalidenrente für weibliche Personen 16—33⅓ Procent des, auf 300 Mk. in der I. und auf 700 Mk. in der V. Ortsklasse festgesetzten, Normallohnes beträgt. Die Altersrente ist gleich dem Mindestbetrag der betr. Invalidenrente (I. Kl. 48; II. Kl. 64; III. Kl. 80; IV. Kl. 96; V. Klasse 112 Mark jährlich). Abg. Lohren wies auf nachstehende Fälle hin. Eine Arbeiterin ist vom 16.—70. Lebensjahre als Dienstbote beschäftigt und zahlt den einer Rente von 48 Mk. jährlich entsprechenden Beitrag von 4 Pf. pro Woche. Sie ist aber genöthigt das 18. und bis 20. Lebensjahr im Elternhause zuzubringen. Wenn sie für diese beiden Jahre nicht die dreifachen Beiträge zahlt, erhält sie, 71 Jahre alt geworden, nicht 48 Mk. Rente, sondern, nach der Berechnung des Hrn. Lohren, nur 30.55 Mk. für 52jährige treue Beitragsleistung, während eine Privatrentenbank für die 4 Pf. Wochenbeitrag 64,21 Mk. Altersrente geben würde. — Wer auch nur einen Monat weniger als die 30 Jahre Wartezeit Beiträge gezahlt hat, erhält nach dem Obigen keine Altersrente. Da vielleicht 80 Procent der Dienstmädchen im Alter von 26 Jahren heirathen, und damit meist aus dem Versicherungsverhältnisse ausscheiden, haben sie 10 Jahre Beiträge bezahlt (die sie nicht wieder erhalten) dafür, daß sie im Alter nicht einen Pfennig Rente beziehen. Eine Arbeiterin, die erst in den dreißiger Jahren heirathet, hat natürlich noch mehr für sie unnütze Beiträge zahlen müssen. Für sie, sagt Lohren mit Recht, ist das Gesetz eine „Attrappe". — Oder die Betreffende hat vom 16. bis 46. Jahre bei fremden Leuten gearbeitet, 30 Jahre mit großer Mühe ihre Beiträge gezahlt. Trotzdem verliert sie, wenn sie gezwungen ist, eine solche Stelle länger als fünf Jahre aufzugeben — vielleicht um den alten Vater zu pflegen — noch in diesem Alter den Anspruch auf die Altersrente. Soll sie, wenn sie später wieder einen Dienst übernimmt, von neuem eine dreißigjährige Wartezeit durchmachen, um Anspruch auf eine Rente zu haben?! Sie verliert denselben einfach auf immer, während eine Privatanstalt ihr auch in diesem Falle noch 96 Mk. Rente zahlen würde. — Die Invalidenrente erhält, wie oben bemerkt, nur wer den Mindestbetrag der Invalidenrente nicht mehr erwerben kann. Derselbe beträgt in Klasse I. u. II. 48 resp. 64 Mk. jährlich, d. i. ca. 16 resp. 21 Pfennig täglich. Da soviel jede nicht erblindete, gelähmte, irrsinnige etc. Person verdienen kann, können fast alle Frauen ihre Erwerbsunfähigkeit nicht nachweisen, haben also keinen Anspruch auf Invaliditätsrente. Beiträge aber müssen sie zahlen. — Der freiconservative Lohren sagt: „Mehr wie 95 Proc. aller Arbeiterinnen werden zwar zahlen, aber niemals einen Pfennig Rente erhalten", wenn der Entwurf nicht geändert wird. Die alten Mütterchen über 70 Jahre müßten auch später, durch bittere Noth gezwungen, auf Arbeit gehen. Denn, so sagt er: „Altersrente bekommen sie nicht, weil die meisten von ihnen nicht volle 30 Jahre Beiträge gezahlt haben, und Invalidenrente bekommen sie nicht, weil sie nicht nachweisen können, daß sie außer Stande sind, 28 bis 30 Pf. täglich zu erwerben." Die Communalarmenpflege habe weniger rigorose Bestimmungen; sie verlange nur den Nachweis, daß eine Person nicht im Stande, sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Vom sittlichen Standpunkte aus sei es nicht rathsam, die Mädchen zu Beiträgen zu zwingen und ihnen dabei zu sagen: wenn ihr aber heirathet, verliert ihr eure Rente.

Schon aus diesen Beispielen ergeben sich schwere Bedenken in Bezug auf die Bestimmungen des Gesetzes über die Arbeiterinnen.

Es ist sehr schwierig, dem gegenüber Verbesserungen vorzuschlagen. Wollte man die Renten wesentlich erhöhen oder Rückzahlung der Beiträge an die sich verheirathenden Arbeiterinnen eintreten lassen, so könnten dem Reiche daraus finanzielle Schwierigkeiten von ganz ungeahnter Größe erwachsen. Schon diese eine Seite des Entwurfes zeigt, welche schwierige Aufgabe die gesetzgebenden Körperschaften zu lösen haben. Wird die nöthige Vorsicht außer Acht gelassen, so kann das auf der Grundlage des Entwurfs aufgebaute Gesetz unsere ganzen finanziellen Verhältnisse ruiniren; werden dagegen die in demselben liegenden Ungerechtigkeiten nicht beseitigt, so werden diese die Quelle der größten Unzufriedenheit werden. Die sorgfältigste und gründlichste Berathung der Vorlage ist dringend zu wünschen, damit vielleicht noch ein Ausweg aus diesem Dilemma gefunden werde.

Deutschland.

* **Berlin**, 17. Dezbr. Der **Kaiser** stattete heute Nachmittag dem scheidenden spanischen Botschafter, Grafen **Benomar**, im Kaiserhof einen fünfviertelstündigen Abschiedsbesuch ab. Der Kaiser fuhr um halb ein Uhr am Hotel vor und wurde vom Grafen Benomar in der Vorhalle empfangen; die angebotene Benutzung des Fahrstuhls lehnte er ab und schritt die Treppe hinauf zu den Gemächern des spanischen Grafen, an deren Schwelle Frau Gräfin Benomar den erlauchten Gast ehrfurchtsvoll bewillkommnete. Der Kaiser verweilte bis dreiviertel auf Fünf im Kaiserhof und verabschiedete sich dann in huldvollster, freundlichster Weise zunächst von der Frau Gräfin und alsdann vom Grafen Benomar, der ihn die Treppe hinunter geleitete. Der Kaiser trug bei dieser Gelegenheit kleine Generals-Uniform.

* **Berlin**, 18. Dezember. Der **Kaiserin Friedrich** hat, wie man dem „B. Tagebl." mittheilt, nach London hin angezeigt werden können, daß von der Schrift „**Friedrich III. als Kronprinz und Kaiser**", die von der Kaiserin mit einer Vorrede versehen wurde, in den letzten fünf Tagen elftausend Exemplare abgesetzt wurden. In diesem Verhältniß ist der Verkauf der deutschen Ausgabe seit dem Erscheinen des Buches vor sich gegangen; der Weihnachtsbedarf hat dagegen eine erhebliche Steigerung des Absatzes hervorgerufen, so daß die Verbreitung der Schrift in Deutschland mindestens so groß sein wird, wie der in England erzielte Umsatz. Die Friedrich-Literatur kommt mit der von der Kaiserin veranlaßten Biographie nur zu einem vorläufigen Stillstand, denn es befindet sich im Besitz der kaiserlichen Wittwe ein überaus reiches und werthvolles Material, das auf die Dauer dem deutschen Volke nicht wird vorenthalten werden, und dessen Sichtung sich die Kaiserin persönlich angelegen sein läßt. Der Massenumsatz der vorläufigen Biographie hat deutlich erkennen lassen, wie viele Fasern seines Wesens das deutsche Volk mit dem edlen Fürsten verweben, und dem ausgesprochenen Bedürfniß aller Volksschichten, Friedrich den Dritten nach untrüglichen Aufschlüssen kennen zu lernen, wird zweifellos entsprochen werden. Die kaiserliche Wittwe ist zu diesem literarischen Dienste in dem Maße verpflichtet, als vor und nach dem Tode ihres Gemahls versucht worden war, ihn in den Augen der Zeitgenossen herabzusetzen und das Urtheil über ihn zu verwirren. Daß das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit die Lichtgestalt des Kaisers nicht in ein Zerrbild sich hat umgestalten lassen, davon zeugt die pietätvolle Theilnahme, womit es die ersten urkundlichen Aufschlüsse hingenommen hat.

* **[Wirkung der Begnadigungen Kaiser Friedrichs.]** Bezüglich der Wirkung der Begnadigungen, welche Kaiser Friedrich bei seiner Thronbesteigung verfügt hatte, ist unter dem 26. November d. J. folgende Cabinetsordre an den Justizminister ergangen:

„Auf Ihren Bericht vom 25. November d. J., betreffend die Ausführung der unter Ziffer I., Absatz 3 des allerhöchsten Gnadenerlasses vom 31. März d. J. enthaltenen Anordnung, bestimme ich hiermit, daß die in diesem Absatz vorgesehenen Fälle, soweit sie bis zum heutigen Tage durch rechtskräftige Entscheidung erledigt sind, als in der durch Absatz I. jenes Erlasses gewährten Gnadenerweisung inbegriffen gelten sollen. Auf erkannte Gesammtstrafen ist die Bestimmung unter Ziffer I., Absatz 2 des gedachten allerhöchsten Erlasses zur Anwendung zu bringen. Im Schloß zu Berlin, am 26. November 1888. An den Justizminister. (gez.) Wilhelm."

Die Ordre ist seitens des Justizministers in Abschrift den ersten Staatsanwälten übermittelt worden (und zwar unter Beigabe einer Reihe von Bemerkungen und Erläuterungen zu den Bestimmungen dieser Ordre, wie des Gnadenerlasses vom 31. März). Die Ordre betrifft danach lediglich diejenigen in der Zeit vom 31. März bis (einschließlich) zum 26. November d. J. rechtskräftig erledigten Strafsachen, für welche der Gnadenerlaß von dem ersteren Tage die Begnadigung bereits in Aussicht genommen hatte, sie setzt also strafbare Handlungen voraus, welche zu einer der unter I. jenes Erlasses aufgeführten Kategorien gehören und vor dem 31. März d. J. begangen sind. Die Kategorien sind: Beleidigung der Majestät oder eines Mitgliedes des königl. Hauses, Verbrechen oder Vergehen in Bezug auf die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte, Verbrechen oder Vergehen wider die öffentliche Ordnung, Beleidigung von Beamten und Religionsdienern, gesetzgebenden Versammlungen des Reiches oder eines Bundesstaates, Preßvergehen und strafbare Handlungen wider das Versammlungs- und Vereinigungsrecht.

* **[Die Reichscommission für die Alters- und Invaliditäts-Versicherung]** wird ihre Arbeiten am 10. Januar beginnen. Man glaubt sehr umfangreichen und langwierigen Verhandlungen entgegensehen zu sollen, und wenn es überhaupt in dieser Session zu einer Verständigung kommt.

Nachdruck verboten.

Margarethe Hartleys Weihnachtsfest.

1) Nach dem Englischen erzählt von Eva Funck.

Weihnachten war herbeigekommen! Der 24. Dezbr. trug freilich noch kein festliches Kleid, im Gegentheil, die Straßen draußen, die vorher noch mit Schnee und Eis bedeckt gewesen waren, boten nun, da Thauwetter eingetreten war, keinen freundlichen Anblick und die Sonne, welche diese Veränderung bewirkt hatte, zeigte sich nicht. Alles sah grau, trübe und schmutzig aus.

In einer Vorstadt von London schaute aus dem Erdgeschoß eines alten, ehrwürdigen Hauses ein blasses, feines Antlitz auf dieses traurige Bild. Margarethe Hartley hatte keine regelmäßigen Züge, aber der sinnige Ausdruck, der auf ihrem Antlitz ruhte, verschönte dasselbe, und selbst ein Zug von Wehmuth, den es diesen Augenblick trug, stand ihm gut.

Die Dämmerung war eingetreten, man begann bereits die Lampen in den Straßen anzuzünden. Margarethe hatte den Tag über fleißig gearbeitet. Babys Röckchen war fertig, aber nun waren ihre Augen müde und der Kopf schmerzte sie von dem Schnurren und Klappern der Maschine.

In einem großen, stattlichen Hause, dem ihren gegenüber, wohnte ein reicher Kaufmann und Besitzer einer Fabrik, die außerhalb der Stadt lag, die er aber von dieser Vorstadt aus leicht erreichen konnte. Dort erleuchtete man eben die Wohnräume und ein Zimmer nach dem anderen zeigte Magarethens Augen seinen Luxus, so viel sie davon übersehen konnte.

Dann kam die Reihe an den großen Saal im ersten Stock und dort entfaltete sich der größte Glanz; dort würde man zum heiligen Abend zusammenkommen — meinte Margarethe. In dem Augenblicke hörte sie das Rollen der Räder eines herankommenden Wagens, und als derselbe anhielt, sah sie, daß Gäste angekommen waren, um mit der Familie Smithson das Weihnachtsfest zu feiern.

„Welch' eine Pracht das sein wird", sagte sie zu sich und seufzte. Warum mußten die Güter dieses Lebens so ungleich vertheilt sein. Würde sie jemals aus der Mühsal zu Ruhe und Genuß gelangen.

Ach, es sah nicht danach aus! Einfach, beinahe armselig war die Stube, in der Margarethe Hartley weilte; Arbeit ihr Loos von dem Morgen bis zum Abend und kärglich das Mahl, das sie bereitete.

Einst war sie Margarethe Lee gewesen, die Tochter eines armen Musiklehrers, der sie als Waise in der Welt zurückgelassen hatte. Ihr Bruder, der viel älter als sie war, hatte damals schon seine eigene Häuslichkeit und nahm sie zu sich. Die Leute sagten, es sei gut, daß sie ein solches Obdach gefunden, aber sie wußten nicht, welch' ein Leben sie dort erwartete. Philipp Lee hatte unter seinem Stande und unter seiner Bildung geheirathet. Seine Frau benutzte die Gelegenheit, sich an Margarethe für die bessere Erziehung zu rächen, mit der die beiden Geschwister ihr überlegen waren, und behandelte sie wie eine Magd. In schwerer Arbeit, ohne Freundlichkeit und Liebe vergingen ihre Tage, und als der Bruder ihrer Schwägerin, Robert Nelson, sie zu seiner Frau begehrte, dachte sie nicht, daß es etwas Schlimmeres geben könne, als die Lage, in der sie sich befand, und nahm seine Hand an.

Frau Lee war empört über ihres Bruders Wahl und wollte nun nichts mehr von Margarethen wissen. Das unglückliche Mädchen fand bald, daß sie als Margarethe Nelson noch viel schlimmer daran sei, denn Robert Nelson war genau wie seine Schwester, nur noch brutaler.

Er war ein Seemann und fuhr auf einem Schiffe, das stets nur auf vier bis sechs Wochen den Hafen verließ. Er brachte seine Frau in zwei kleinen, dunkeln Zimmern unter, die in der Nähe der Docks lagen, wo sie zuletzt nur noch zu der Zeit ruhige Stunden verlebte, wenn er abwesend war, denn er war böse, tyrannisch und außerordentlich eifersüchtig. Er erlaubte ihr keine weiblichen Gefährten, noch weniger Gesellschaft, die sie in Berührung mit dem anderen Geschlechte bringen könnte. Und doch hatte sie einen Freund, einen aufrichtigen, edlen Freund während dieser traurigen Zeit ihres Lebens, welcher bei seinen Besuchen in den Hütten der Armen und Elenden auch auf die arme Verlassene gestoßen war und von da an versucht hatte, sie die Hand der Vorsehung auch in ihren Trübsalen erkennen zu lehren. Dieser Freund war John Hartley, ihr jetziger Gatte, ein armer hartarbeitender Pfarrer, den sie innig liebte, während doch der Gedanke, ihm anzugehören, sie nicht ganz befriedigte.

Es kam damals der Tag, an dem Robert Nelson entdeckte, daß der Pfarrer versuchte, Margarethens Gemüth aufzurichten und ihr den Trost des Glaubens zu geben, und daß er ihn mit Wuth und Fluchen von seiner Thüre wies. Dann wurde ihr Leben noch schwerer und entsetzlicher; sie zitterte, wenn sie ihren Mann kommen sah; seine Rohheit nahm zu, und eines Tages, als sie ihn in ihrem Wesen nicht zufrieden gestellt hatte, schlug er sie.

Das aber war das letzte, was er ihr that. Denn als er darauf zu einer Reise nach Portugal den Hafen verlassen hatte, kehrte er nicht wieder. Der Eigenthümer des Schiffes kam zu ihr, um ihr mitzutheilen, daß die „Mary Jane" irgend wo an der afrikanischen Küste mit Mann und Maus gesunken sei. Erst nach langer Zeit, als die Nachricht von dem Tode ihres Mannes vollständig bestätigt war und sie zu begreifen begann, daß sie frei sei, während sie sich Vorwürfe machte, daß dieser Gedanke ihr ein Gefühl von Erleichterung gewähre, kam John Hartley zu ihr zurück, sagte ihr, daß er sie liebe, und sie wurde seine Frau.

Sie hatte die Schrecknisse jener Zeit sicher nicht vergessen, dazu waren sie zu hart und schrecklich gewesen, aber sie hatte aufgehört in dem Gedanken daran zu schaudern; darum tauchten die kleinen Beschwerden der Gegenwart vor ihr auf wie etwas, das nicht leicht zu überwinden sei. John Hartley war gut und liebenswürdig in jeder Hinsicht und stand nach Geburt und Stellung weit über ihr, die sie sich durch ihre erste Heirath gedemüthigt fühlte. Sie erkannte seine warme treue Liebe und Sorge für sie, sie wußte, daß er ihr gern ein reicheres Loos geboten hätte, daß sie eben warten mußten, bis er ein ergiebigeres Amt erhielt, und doch war sie nicht froh, die so ferne Aussicht genügte ihr nicht.

Als sie das Wohlleben in dem großen Hause sah, dachte sie an ihr schlichtes Kleid und an Johns fadenscheinigen Rock, mit dem er gehen mußte in Regen und Sonnenschein, und wie er oft, von Armen und Kranken heimkehrend, es vermied sie zu liebkosen, damit er nicht etwa Ansteckung an seinen Kleidern mitbringe; wie niedergeschlagen er bei seinem frugalen Mahle saß und meinte, er müsse daran ersticken, da so viele rund umher an Hunger hinsterben.

Sollte das immer so bleiben? Würde nie ein Tag kommen, der sie aus dieser Noth errette?

Johns Familie wohnte auf Landsitzen in Suffolk, aber sie kannte niemand von derselben. Oft hatte er gesagt, wie sehr er wünsche, sie und Daisy seiner Mutter und Schwester zuzuführen, aber wie konnte er es, da seine Einnahme so klein war.

Nein, ihre Tage schleppten sich langsam hin, dachte Margarethe, und vielleicht würde ihr Kind blaß und elend aufwachsen in der alten Vorstadt und nie frische Luft genießen und gesund und kräftig werden.

Sie war schwach und angegriffen, und diese Gedanken beugten sie nieder; langsam begannen große Thränen von ihren Wangen herabzufließen und sie kehrte dem Fenster den Rücken, schritt dem Kamine zu und kauerte sich auf einem alten Lehnstuhle nieder, der dort stand.

Sie war sich kaum bewußt, daß ihre Thränen flossen, als sie ihres Kindes Weinen hörte, das sich der Thüre näherte und sie veranlaßte, ihre Augen zu trocknen.

„Die Kleine verlangt nach Ihnen, Ma'm", sagte die Wärterin, „wenn Sie sie nähmen, könnte ich den Theetisch besorgen."

„Gieb sie mir", war Margarethens Antwort; sie streckte ihre Arme nach dem Kinde aus und nahm es, um ihm seine Nahrung zu reichen. Daisy hatte mit dem Zahnen zu thun, und Margarethe fühlte die kleinen heißen Lippen und die fiebrigen Händchen auf ihrer Brust. Ein Weh mehr für sie und sie blieb sitzen und starrte trübselig in das Feuer, als Baby schon satt und eingeschlafen war. (Forts. folgt.)

worauf man zuversichtlich hofft, so dürfte sich die Erledigung doch auf alle Fälle bis mindestens gegen Ostern hinziehen. Es wird dadurch, wie schon angedeutet, wahrscheinlich, daß der Reichstag nach Aufarbeitung seines anderweiten Stoffes im Februar oder März sich längere Zeit vertagt, um sowohl jener Commission als dem Abgeordnetenhause mehr freie Zeit zu lassen.

* **[Vorlage über die Sonntagsarbeit.]** Wie eine Berliner Correspondenz wissen will, soll demnächst dem Reichstage eine Vorlage über die Sonntagsarbeit vom Bundesrath zugehen. Die darin enthaltenen Bestimmungen zur Regelung der Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen sollen lauten:

1) Die Arbeit an Sonn- und Festtagen ist auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken. Die thunlichste Vermeidung der im übrigen als unwirthschaftlich zu bezeichnenden Arbeit an Sonn- und Festtagen entspricht der herrschenden Gewohnheit. 2) Die Arbeit an Sonn- und Festtagen ist indessen unvermeidlich, soweit die Natur des Gewerbebetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung aus technischen Gründen nicht gestattet; zum Zweck der Ausführung von Reparaturen, durch welche die Wiederaufnahme des eigenen oder des fremden Betriebes am folgenden Werktage sichergestellt werden soll; zum Zwecke der Revision, Reinigung oder Instandhaltung der Maschinen- und Fabrikräume, sowie endlich insoweit, als sie durch die Handhabung des Transportdienstes der Eisenbahnen und Schiffe bedingt wird. 3) Arbeiten an Sonn- und Festtagen, welche lediglich dem Zwecke einer Vermehrung der Production dient, ist für unzulässig zu erachten. 4) Die Feststellung derjenigen Gewerbe, bezüglich deren die Natur des Betriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung an Sonn- und Festtagen aus technischen Gründen nicht gestattet, ist Sache der örtlichen Verwaltungsbehörde. 5) Die Genehmigung der Arbeit an Sonn- und Festtagen in anderen als den sub 2 bezeichneten Fällen bleibt der Ortspolizeibehörde, auf Antrag der Betheiligten, überlassen. 6) Als Arbeit an Sonn- und Festtagen ist diejenige Arbeit anzusehen, welche in die Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends fällt.

* **[Französische Spionenriecherei.]** Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt an erster Stelle:

„Wir haben bereits vor einigen Tagen auf die eigenthümlichen Listen hingewiesen, welche die französischen Zeitungen von verhafteten deutschen Spionen aufgestellt haben. Nach der Methode, welche die Franzosen jetzt den Deutschen gegenüber in Anwendung gebracht haben, dürften sich dieselben noch täglich vermehren und in naher Zukunft eine beträchtliche Länge erreichen. Die Art des Verkehrs ist nämlich augenblicklich in Frankreich die folgende: Irgend ein beliebiger Patriot faßt irgend ein beliebiges Individuum, das er hat deutsch sprechen hören, am Kragen, erklärt es für einen Spion, macht von seiner Heldenthat den Zeitungen und den Behörden Anzeige und sieht am nächsten Tage zu seiner und seiner Gesinnungsgenossen großen Befriedigung in den Zeitungen abgedruckt, daß es wiederum gelungen sei, sich eines deutschen geheimen Agenten zu bemächtigen. — Der Polizei bleibt natürlich, sobald sie die Sache untersucht hat, nichts weiter übrig, als den unschuldig Verhafteten wieder frei zu lassen. Dieser kehrt dem ungastlichen Lande den Rücken, und damit hat dann die Geschichte ihr Ende erreicht.

Jedenfalls kann schon heute aus den vorliegenden französischen Listen constatirt werden, daß die Zahl der aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen eine erheblich größere ist, als die der aus Deutschland ausgewiesenen Franzosen. Wenn die französische Presse nun geltend macht, daß die von hier ausgewiesenen französischen Offiziere der Spionage nicht überführt worden seien und daß nichts gegen sie vorliege, wodurch sie belastet würden, so trifft dies auch sicherlich bezüglich der aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen zu; denn wenn es den französischen Behörden möglich gewesen wäre, auch nur das geringste Thatsächliche aufzufinden, was den willkürlich verhafteten Deutschen hätte zur Last gelegt werden können, so würde man dieselben nicht freigelassen, sondern vor die französischen Strafgerichte verwiesen haben, denen das neue Spionengesetz ein Werkzeug von großer Breite und Schwere giebt, das erbarmungslos gegen Verdächtige schon und, a fortiori, gegen überführte geheime Agenten in Wirkung getreten sein würde."

* **[Ein Irrthum des Professors Kirchhoff.]** Es wird der „Nat.-Ztg." jetzt authentisch mitgetheilt, daß Herr Riebeck in Halle, und zwar erst neuerdings, für das Emin Pascha-Unternehmen 10 000 Mk. beigesteuert hat. Herr Prof. Kirchhoff in Halle ist es gewesen, welcher in einem öffentlichen Vortrage die irrthümliche Angabe von der Bewilligung eines Beitrages von 150 000 Mk. machte.

Herr Prof. Kirchhoff ist diesem Irrthum sicherlich nicht absichtlich verfallen. Im übrigen aber ist der Herr Professor allerdings ein Colonialpolitiker von lebhaftester Phantasie, der die Dinge oft schon mindestens fünfzehnmal günstiger dargestellt hat — z. B. die deutsch-südwestafrikanischen Verhältnisse — als sie in Wirklichkeit liegen, was um so erstaunlicher war, als Kirchhoff selbst — Professor der Geographie ist.

* **[„Königstreue" Arbeiter und „republikanische" Freisinnige.]** Eine schreckliche Mär von den Freisinnigen erzählt die „Post". Dieselbe schreibt:

Der königstreue Arbeiterverein hielt gestern Nachmittag im Turkischen Zelt zu Charlottenburg eine Versammlung ab, zu der als Referent der Redacteur des in Charlottenburg erscheinenden Neuen Intelligenzblattes, Herr Wilhelm Schlesinger, geladen war. Schon bei Beginn der Versammlung ging es ungemein stürmisch zu. Außer den Mitgliedern der neuen Partei hatte sich unter Führung des Redacteurs Georg Isaak auch eine Anzahl Fortschrittler eingefunden. Als der Arbeiter Sylvester Ballach die Verhandlungen mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete, blieb der größte Theil der Fortschrittler mit dem Führer sitzen und erregte damit den Unwillen der Versammlung.

Die „Sitzengebliebenen" wurden nun aufgefordert, den Saal zu verlassen.

Nach der dritten Aufforderung erheben sich einzelne; fortgesetzte Unruhe, Rufe „Juden raus, hep, hep!" Der Vorsitzende fordert Herrn Isaak zum vierten Male auf, den Saal zu räumen. Derselbe erhebt sich nunmehr und commandirt: „Fortschrittliche Arbeiter verlassen den Saal!" Die meisten der Fortschrittler gehen unter fortgesetzter Unruhe langsam dem Ausgang zu. Zuruf: „Warum wird der Jude Isaak hinausgeworfen, während der getaufte Jude Schlesinger bleiben darf?" Herr Schlesinger stürzt erregt auf den Rufer zu, es entwickelt sich zwischen beiden eine lebhafte Auseinandersetzung. Inzwischen ersucht der Vorsitzende Ballach die überwachende Polizei, ihn in der Wahrung des Hausrechts zu unterstützen. Der anwesende Polizeioffizier begiebt sich in Folge dessen mit dem ersten Vorsitzenden der Partei, Arbeiter Czebock, zu dem Knäuel der erregten Arbeiter. Währenddessen sind immer mehr Mitglieder hinzugetreten, die nunmehr kurzer Hand etwa 20 Fortschrittler mit ihrem Führer zur Thür hinausdrängen.

Nun aber kommt es! Der Bericht der „Post" fährt nämlich fort:

Wie später ein zufällig vor der Thür anwesender Kellner dem Polizeioffizier zu Protokoll erklärte, hat Herr Isaak, Redacteur eines „deutschfreisinnigen" Blattes, nach der Entfernung aus dem Saale Hochrufe auf die „Republik" ausbringen lassen.

Da haben wir's! Wer es nun, nachdem der „zufällig vor der Thür anwesende Kellner" einem Polizisten solche schrecklichen Geschichten erzählt, noch immer nicht glauben will, daß die Freisinnigen Republikaner sind, dem ist nicht zu helfen!

Wenn man aber den obigen Bericht seines gegen die Freisinnigen gerichteten tendenziösen Charakters entkleidet, so bleibt immer noch ein recht hübscher Beitrag zur Kennzeichnung dieser „königstreuen" Arbeiterbewegung. Die Rufe „Hep, hep" verrathen, daß man es nur mit einer neuen Spielart des Antisemitismus zu thun hat!

* **[Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege.]** Den Vorsitz im Hauptcomité des Berliner Kreisverbandes der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege hat vor kurzem, nachdem der seitherige Vorsitzende Herr Dr. v. Lucanus zum Chef des Civilcabinets des Kaisers berufen worden ist, der Herr Unterstaatssecretär Nasse im Cultusministerium übernommen.

* **[Die Frage der Erhöhung der Krondotation]** ist bekanntlich seit einiger Zeit lebhaft in der Presse erörtert worden. Man ging dabei nicht sowohl von der Nothwendigkeit aus, das Staatseinkommen der Krone Preußen zu vergrößern, als vielmehr von der Thatsache, daß der König von Preußen in seiner Eigenschaft als deutscher Kaiser umfassende und kostspielige Repräsentationspflichten zu erfüllen habe, während von Reichswegen der Kaiser keinerlei Dotation erhalte. Die öffentliche Erörterung dieser Angelegenheit mag ihr Peinliches haben, allein es ist eben unmöglich, derselben aus dem Wege zu gehen, nachdem sie nun einmal angeregt ist. Für die Krone Preußen und für die preußische Königsfamilie ist die Dotation, sowohl die staatliche wie die fideicommissarische, ganz genau geregelt. Was die fideicommissarische Seite anlangt (also die vom Großen Kurfürsten, vom ersten preußischen Könige gestifteten Liegenschaften, sodann der von Friedrich Wilhelm III. und IV. gebildete Krontresor), so entzieht sich dieselbe vollkommen der öffentlichen Besprechung. Das sind rein privatrechtliche Vermögens-Verhältnisse des Königshauses, und niemand hat ein Recht, danach zu forschen, wie viel Erträge aus diesen Vermögensobjecten in die Kassen des königlichen Hauses fließen. Anders jedoch gestaltet sich die Frage hinsichtlich der staatlicherseits festgestellten Krondotation. Hier liegen die Einzelheiten offenkundig vor aller Augen, und man braucht eben nur die amtlichen Ziffern aneinander zu reihen.

Diese vielgenannte preußische Krondotation beruht auf der königlichen Verordnung vom 17. Januar 1820 „über die künftige Behandlung der Staatsschulden". Sämmtliche Domänen- und Forst-Einkünfte wurden dem Staate überlassen. Die gesammten Staatsschulden wurden mit diesen Einkünften sichergestellt, während der König für sich und seine Familie eine Jahresrente von $2^1/_2$ Millionen Thalern in Gold sich vorbehielt. Aus dieser Rente, sowie mit Hilfe der oben angeführten Hausstiftungen, um es mit einem Worte zu bezeichnen, müssen sämmtliche Bedürfnisse des königlichen Hauses bestritten werden. Die erste Erhöhung der preußischen Civilliste erfolgte mit dem Regentschaftsantritte des Prinzen von Preußen, am 30. April 1855 im Betrage von 500 000 Thalern, und die zweite erfolgte nach dem Kriege von 1866 und der Stiftung des Norddeutschen Bundes am 27. Januar 1868 zum Betrage von 1 Million Thalern. Somit beträgt die Krondotation in baarem Gelde 4 Mill. Thaler oder (mit Hinzurechnung des im Jahre 1820 üblich gewesenen Goldaglos) 12 719 296 Mk. Außerdem erhält der König von Preußen, wie aus dem Staatshaushaltsgesetze sich ergiebt, alljährlich $1^1/_2$ Millionen Mk. für Gnadenbewilligungen aller Art, und endlich wird das Civilcabinet mit 122 260 Mk. vom Staate bezahlt.

Der deutsche Kaiser erhält als König von Preußen alljährlich aus Reichsmitteln einen Dispositionsfonds von 3 Millionen Mk., und für die Generaladjutantur werden 88 500 Mk. im Reichshaushalt ausgeworfen. Das ist der gegenwärtige Stand der preußischen Krondotation und der dem Kaiser bewilligten Reichsmittel.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Dezbr. Der Reichsrath Graf Leo **Thun** ist heute Abend gestorben. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 17. Dezember. Der **Senat** beschloß, mit der Berathung des Budgets am nächsten Mittwoch zu beginnen. Lacombe beantragte, die sofortige Berathung des Concursgesetzes vorzunehmen, damit wenn irgend möglich ein großes Mißgeschick verhütet werde. Der Vorsitzende der mit der Vorberathung des Concursgesetzes beauftragten Commission, Mazeau, erklärte, der bezügliche Bericht werde dem Senat am Freitag vorgelegt werden, er werde jedoch morgen eine Sitzung der Commission abhalten, um zu sehen, ob diejenigen Artikel der Vorlage, die auf Gesellschaften wie die Panamagesellschaft anwendbar seien, nicht vorweg zur sofortigen Berathung gestellt werden könnten. (W. T.)

Paris, 17. Dezember. Der Verwaltungsrath und die provisorischen Administratoren der **Panamagesellschaft** beschlossen, für Ende Januar künftigen Jahres eine Generalversammlung der Actionäre einzuberufen und derselben diejenigen Vorschläge zu machen, die sich als die besten und geeignetsten darstellten, um aus der jetzigen Lage herauszukommen. (W. T.)

England.

* **[Forderung nach Abkürzung der Legislaturperioden.]** Der liberale Führer John Morley hat jüngst eine Rede gehalten, in der er energisch die Forderung aussprach, die Legislaturperioden zu verkürzen, „da man jetzt sehe, was bei sechsjährigen Parlamenten herauskomme, denn die Unionisten, die auf ein ganz anderes Programm hin gewählt seien, nützten ihre Macht zur Unterstützung der irischen Landlords aus". — Auch in England, dem constitutionellsten aller Länder, wird also jetzt die Forderung nach Verkürzung der Legislaturperioden laut. Dies möge denjenigen deutschen Politikern in's Album geschrieben sein, die immer mit großem Pathos auf England verwiesen, wenn in Deutschland sich Widerspruch gegen die von den Cartellparteien beschlossene Verlängerung der Legislaturperioden erhob.

Serbien.

Belgrad, 18. Dezbr. Nach einer Meldung der „Polit. Corresp." wurde der Gerichtspräsident Christics, Sohn des Ministerpräsidenten Christics, zum Sectionschef im Ministerium des Auswärtigen ernannt. Die Gerüchte von einer bevorstehenden **Ministerkrisis** werden in Regierungskreisen als **gänzlich unbegründet** bezeichnet. (W. T.)

Belgrad, 17. Dez. Nach den bis jetzt bekannten **Wahlergebnissen** sind 504 Radicale, 86 Liberale, 4 Fortschrittler und 19 Deputirte von nicht bekannter Parteistellung in die Skupschtina gewählt.

Rußland.

Petersburg, 16. Dezbr. **Die Ausländer** werden in ihren geschäftlichen und gewerblichen Unternehmungen mehr und mehr seitens der russischen Regierung beschränkt. Gegenwärtig liegt dem Ministerium zur Berathung eine Bestimmung vor, nach welcher Naphtaquellen an Ausländer nicht mehr verkauft werden sollen; eine andere Bestimmung zielt dahin, daß Ausländer zur Pachtung von Ländereien, welche mehr als 30 Djessätinen Flächenraum haben, nicht mehr zugelassen werden sollen. — Nach Mittheilung der „Petersb. wjed." wird vom 13. Januar nächsten Jahres ab zur möglichsten Aufrechterhaltung der Zollsperre die **Grenz-Zollwache** bedeutend verstärkt werden, zu welchem Behufe bereits ein Credit in Höhe von 432 000 Rubel bewilligt ist. (P. Z.)

* **[Eine Statistik des Schmuggels]**, das heißt natürlich, soweit er zur amtlichen Kenntniß gekommen, hat das russische Zolldepartement zusammengestellt. Es scheint aus den Angaben hervorzugehen, daß in der Nähe des Zollamtes Wirballen die meisten oder die ungeschicktesten Schmuggler hausen. So wurden zum Beispiel im Jahre 1886 in jenem Bezirk Waaren für 232 633 Rubel confiscirt; hierauf folgt der Bezirk Kalisch, woselbst geschmuggelte Waaren für 96 842 Rubel confiscirt wurden, in Bessarabien für 76 453 Rubel, in Warschau für 14 430 Rubel, in Radziwil für 7302 Rubel, in Riga für 3626 Rubel, in Petersburg für 498 Rubel und im Weißmeerbezirk für 197 Rubel. Das größte Contingent an confiscirten Waaren liefern Spirituosen aus Getreide in kleine Gefäße gefüllt (123 066 Rubel), hierauf kommt derselbe Artikel in Fässern (47 679 Rubel), Wollen- und Seidenfabrikate, Hausgeräthe, Kleider und Wäsche. Einen nennenswerthen Artikel für Contrebande über die russische Grenze bilden auch verbotene Medicamente.

Afrika.

* **[Die ostafrikanische Blokade.]** Der „Times" geht aus Zanzibar die Nachricht zu, ein **französisches Kriegsschiff** sei dort angekommen, um an der Blokade theilzunehmen.

Von der Marine.

* Durch Cabinets-Ordre vom 15. Dezember sind an Offiziere des **ostafrikanischen Geschwaders** folgende Orden verliehen worden: 1) dem Chef des Geschwaders, Contre-Admiral **Deinhard**, der rothe Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern; 2) von der Fregatte „Leipzig": **Donner**, Corvetten-Capitän, der Kronen-Orden 3. Klasse mit Schwertern, **Meier II.**, **Buthmann**, Lieutenants z. S., der Kronen-Orden 4. Klasse mit Schwertern; 3) vom Kreuzer „Möwe": **Ferber**, Capitän-Lieutenant, der rothe Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern. 10 Personen von der Mannschaft erhielten das Militär-Ehrenzeichen.

* **[Schiffsbewegungen.]** Kreuzer „Habicht" Kamerun. — Aviso „Loreley" Konstantinopel. — Kreuzer „Nautilus" Kiel. — Kreuzer-Geschwader (Schiffe „Leipzig", „Carola", „Sophie") Zanzibar. — Kreuzer-Corvette „Olga" Apia (Samoa-Inseln). — Kreuzer „Möwe" Zanzibar. — Kanonenboot „Wolf" Hongkong. — Kreuzer „Adler" Apia (Samoa-Inseln). — Kanonenboot „Iltis" Hongkong. — Corvette „Nixe" St. Vincent (Westindien). — Kanonenboot „Eber" Apia. — Schulgeschwader (Fregatten „Stosch", „Charlotte", „Gneisenau" und „Moltke") bis 24. Dezember Smyrna, dann Jaffa (Syrien). — Kanonenboot „Hyäne" Kamerun. — Kreuzer „Schwalbe" und Aviso „Pfeil" Zanzibar.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Dezember. Fürst **Bismarck** wird, soweit bis jetzt bestimmt ist, erst Anfang des nächsten Jahres hierher zurückkehren. Er hatte in letzter Zeit wiederholt über zeitweise auftretende neuralgische Beschwerden zu klagen. Im ganzen ist jedoch sein Gesundheitszustand befriedigend. Man nimmt in seiner Umgebung an, daß er sich in nächster Zeit an den Reichstagsverhandlungen betheiligen werde, obwohl ihm von ärztlicher Seite in dieser Beziehung möglichst Zurückhaltung empfohlen worden ist.

— Die **Herzogin Galliera** hat zu Gesammterben ihres Vermögens die **Kaiserin Friedrich** und ihren Sohn la Renotiere de Ferrari, beide zu gleichen Theilen, eingesetzt. In Folge der großen Vermächtnisse und der noch nicht genau festgestellten Vermögenslage ist vorläufig die Höhe des auf die Kaiserin Friedrich entfallenden Antheils noch nicht ersichtlich. Derselbe dürfte aber nach den niedrigsten Schätzungen **10 Millionen** betragen, möglicher Weise aber noch viel mehr. Die von hiesigen Blättern verbreitete Angabe, Graf Münster sei in dieser Testamentssache auf Wunsch der Kaiserin nach London gereist, ist völlig unzutreffend; der Zweck der Reise, die bereits vor dem Tode der Herzogin beschlossen war, ist lediglich der Besuch seines schwerkranken Schwagers Lord Roszlyn.

— Ueber die **Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide** ist nach einer Mittheilung unseres J.-Correspondenten nicht, wie von anderer Seite berichtet worden ist, im Plenum des Bundesraths verhandelt worden, sondern in den Ausschüssen bei Berathung von Eingaben. Der Widerstand dagegen ging hauptsächlich von Preußen und den süddeutschen Staaten, besonders von Baiern aus.

— Das **Emin Pascha-Comité** hält morgen wieder eine Sitzung ab, um zu berathen, was angesichts der neuesten aus dem Sudan gekommenen Nachrichten zu thun sei. Wahrscheinlich wird ein Antrag zur Berathung gelangen, der dahin geht, die Abreise Wißmanns, welche bereits für die nächste Woche anberaumt war, so lange aufzuschieben, bis unzweifelhafte Nachrichten über das Schicksal Emin Paschas eingetroffen sind.

— Der Schleier, der über den **Bleichröderschen Silberlingen** ruht, lüftet sich immer mehr. Andeutungen im „Reichsboten" und in der „Post" wiesen bereits auf die Berliner Nationalliberalen als die vermuthlichen Empfänger hin. In der „Köln. Volksztg." wird das jetzt bestätigt mit dem Bemerken, daß es sich dabei nicht um 10 000, sondern sogar um 20 000 Mark gehandelt habe. Der Empfänger sei der nationalliberale Consul a. D. Weber gewesen. „Derselbe war", bemerkt das Kölnische Blatt, „beauftragt, das Geld für Cartellzwecke zu verwenden, und soll dem Auftrage dadurch entgegengekommen sein, daß er 4000 Mk. für eine Wahl außerhalb (vermuthlich für Lauenburg) und das übrige für Berlin, hauptsächlich für den ersten Wahlkreis, verwendet habe. Jedenfalls ist das Geld dem Cartell zu gute gekommen und damit auch den Conservativen, wenn es auch vielleicht nicht in eine besondere conservative Parteikasse geflossen sein mag."

Paris, 18. Dezbr. Der Ministerrath berieth heute Vormittag über die Lage der **Panamagesellschaft**; später conferirte der Justizminister mit dem Präsidenten der Commission des Senats zur Vorberathung des **Concursgesetzes**. Die Regierung wünscht die Berathung des Concursgesetzes zu beschleunigen. Der Premierminister Floquet ist erkältet und wohnte der Sitzung nicht bei.

Unter den **Panamapapierbesitzern** ist eine **Bewegung** eingeleitet, um 30 Millionen zur Gründung einer sogenannten Studiengesellschaft aufzubringen, welche einstweilen die Grabarbeiten weiterführen und die Beschaffung weiterer Gelder vorbereiten würde. Zur Sicherstellung der 30 Millionen soll die Panamabahn dienen.

— Gestern hat in Konstantinopel der Austausch der Ratificationen der **Suez-Canal-Convention** stattgefunden.

— Der Senat genehmigte das Gesetz, welches die Stadt Paris ermächtigt, das Kloakenwasser zur Berieselung in die Ebene von Acheres unterhalb des Waldes von Saint Germain abzuleiten.

— In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß die Einführung der **Arrondissements-Abstimmung** mit einer Mehrheit von 30 bis 60 Stimmen **genehmigt** werden wird.

London, 18. Dezbr. „Reuters Bureau" meldet aus **Teheran**: Hier ist nichts bekannt von einer scharfen Note, welche **Rußland an Persien** gerichtet haben soll. Der Schah von Persien erhielt im Gegentheil gestern freundliche Antworten des Zaren auf Briefe, welche er im Herbste durch Hassan Essultaneh und den Fürsten Dolgoruki an den Zaren sandte. Beide Briefe des Zaren enthalten freundliche Versicherungen und gute Wünsche.

London, 18. Dezember. Im **Unterhause** erklärte heute der Unterstaatssecretär des Aeußern, Fergusson, der Generalconsul in **Zanzibar** habe telegraphirt, daß auf Pemba und in Zanzibar eine **spontane Bewegung zu Gunsten der Unterdrückung der Sklaverei** entstanden sei; es heißt, daß, sobald der Sultan nach der Stadt Zanzibar zurückgekehrt sei, entsprechende Maßregeln getroffen würden. Was die Forderung einer Entschädigung für britische Unterthanen an der Zanzibar-Küste betrifft, sei die Regierung noch nicht im Besitze von Thatsachen, um eine Erklärung abgeben zu können.

In einer langen Rede über die **Lage in Suakin** empfahl der liberale Führer **Morley** gestern der Regierung die Anknüpfung von Unterhandlungen mit den Küstenstämmen vor Beginn weiterer militärischer Operationen, weil letztere einen ungünstigen Einfluß auf das Loos der europäischen Gefangenen in Chartum ausüben dürften. Die gegenwärtigen Wirren schrieb Morley der Politik des neuen Civilgouverneurs von Suakin, Oberst Kitchener, zu, welche die Küstenstämme derartig erbitterte, daß sie sich mit den Mahdisten verbanden. Wenn schon Suakin festgehalten werde, sollte die Regierung sich wenigstens verbindlich machen, über Suakin hinaus nicht vorzudringen. Eine derartige Kundmachung dürfte die Küsten-Stämme versöhnlich stimmen. Nach der Antwort des Unterstaatssecretärs Fergusson entspann sich eine lange Debatte, in deren Verlaufe Gladstone und Lord Churchill für sofortige Unterhandlungen mit den feindlichen Stämmen eintraten. Der Kriegsminister erklärte dies als unmöglich. Der Entsatz Suakins müßte unbedingt etwaigen Unterhandlungen vorangehen. Heute (Dienstag) sollte angeblich ein Angriff auf die feindlichen Laufgräben vor Suakin erfolgen.

Danzig, 19. Dezember.

* **[Stadtverordnetensitzung am 18. Dezbr.]** Vorsitzender Herr Otto Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister v. Winter, Stadträthe Dr. Samter, Hinze, Jorck, Büchtemann.

In Folge seiner Ernennung zum ersten Bürgermeister von Kiel legt Herr Fuß sein Mandat als Stadtverordneter in Danzig mittels Schreibens vom 23. November nieder mit der Versicherung, es bleibe sein heißer Wunsch, daß es der Stadt Danzig auch ferner beschieden sein möge, ihre Geschicke in der Hand so weitblickender und thatkräftiger Männer zu wissen, wie derjenigen, unter deren Führung und an deren Seite zu arbeiten er bisher die Ehre gehabt habe. Der Vorsitzende dankt Hrn. Fuß für die bisherige freudige Mitarbeit in der hiesigen Communalverwaltung.

Von zwei Dankschreiben für bewilligte Unterstützungen und von dem Protokoll über die

Monatsrevision des städtischen Leihamts am 17. November nimmt die Versammlung dann Kenntniß. Auf Vorschlag des Vorsitzenden beschließt sie, die bevorstehenden Etatsberathungen wie bisher vorweg im Plenum vorzunehmen und die Ernennung der Referenten für die einzelnen Etats dem Vorsitzenden zu überlassen. Hr. Münsterberg regt hierbei die in früheren Jahren mehrfach ventilirte Frage des Drucks der Etatsvorlagen an, beschränkt sich aber, nachdem die Kostspieligkeit dieses Verfahrens und das mangelnde Bedürfniß desselben namentlich von Herrn Oberbürgermeister v. Winter dargelegt worden, auf den Wunsch, daß ein Auszug aus dem Hauptetat gefertigt, autographisch vervielfältigt und den Stadtverordneten zugestellt werde. Diesem Wunsche, dessen Erfüllung Hr. v. Winter im Voraus zusagt, tritt die große Majorität der Versammlung nach kurzer, wesentlich die geschäftliche Behandlung der Etats betreffender Debatte bei.

Der Magistrat theilt schriftlich das Ergebniß der im November vollzogenen Stadtverordnetenwahlen mit und bemerkt, daß alle Gewählten bereits die Annahme der Wahl erklärt haben. Die Wahlakten werde er nach Ablauf der vierzehntägigen Einspruchsfrist der Versammlung zur Beschlußfassung über die Giltigkeit der Wahlen zustellen. Da die Frist noch bis zum 21. d. Mts. läuft, wird die Beschlußfassung der Versammlung bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Das **Kämmerei-Vorwerk Stutthof** ist bis 1904 für jährlich 4918 Mk. an den langjährigen Pächter Thyhen und das Vorwerk **Ziesewald** bis ebendahin an den gleichfalls dasselbe schon seit einer langen Reihe von Jahren bewirthschaftenden Pächter Bönkendorf für jährlich 5175 Mk. verpachtet. Beide Güter haben von dem diesjährigen Frühjahrs-Hochwasser bedeutend zu leiden gehabt. Dadurch ist ihnen die Winterung verloren gegangen, sie haben eine Mißernte gehabt und auch die Erträge der Wiesenwirthschaft sind durch die Nässe des letzten Sommers fast vollständig verdorben. Thyhen ist in Folge dessen von seiner diesjährigen Pacht 3918 Mk., Bönkendorf 3000 Mk. schuldig geblieben. Beide Pächter hoffen, daß die ihnen durch elementare Ereignisse verursachte Calamität siegreich überstehen zu können, wenn seitens der Stadt Entgegenkommen gegen sie geübt werde. Der Magistrat beantragt nun nach eingehender Berathung mit der Kämmereideputation, jedem der beiden Herren aus Billigkeitsrücksichten die Hälfte der rückständigen Pacht (Thyhen 1959 Mk., Bönkendorf 1500 Mk.) zu erlassen und die andere Hälfte bis auf Weiteres zu stunden. Hr. Damme benutzt diese Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die Commune mit ihrem landwirthschaftlichen Besitz bisher ziemlich schlechte Geschäfte gemacht habe. Er wolle daher, wenn auch z. Z. wohl ohne Aussicht auf Erfolg, die Frage der Umwandlung dieses Besitzes in zinstragende Papiere zur erneuten Erwägung anregen. Eine weitere Debatte findet nicht statt und es wird der Magistrats-Antrag einstimmig angenommen.

Auf dem Gute Ziesewald ist aber noch ein anderer Schaden durch elementare Gewalt entstanden. Ein großes, schon seit längerer Zeit baufälliges Scheunen- und Stallgebäude, an dem ein umfangreicher Reparaturbau neuerdings projectirt war, ist durch die Stürme vom August und vom 24. November derart erschüttert und schließlich zusammengebrochen worden, daß jetzt ein vollständiger Neubau vorgenommen werden muß. Zur Ausführung eines solchen ist nicht der Pächter, sondern die Stadt als Verpächterin verpflichtet. Die Baukosten sind excl. der Hand- und Spanndienste, welche der Pächter freiwillig übernehmen will, auf 10 000 Mk. veranschlagt. Hr. Bönkendorf hat sich jedoch bereit erklärt, den dritten Theil dieser Kosten der Stadt in Jahresraten von 500 Mk. zu erstatten und die dabei verbleibenden Rückstände bis zur Vollzahlung des Antheils mit $4^1/_2$ Proc. zu verzinsen. Die Versammlung bewilligt unter diesen Bedingungen einstimmig den Neubau und bewilligt die Baukosten.

Die bisherige Dienstwohnung des Hrn. Polizeipräsidenten im Polizeigeschäftshause soll bekanntlich, nachdem demselben eine Wohnungsentschädigung bewilligt ist, zur Vergrößerung der Bureauräume der Polizeibehörde benutzt werden. Die hierbei erforderlichen baulichen Umänderungen und die Ausstattung der neuen Bureauräume erfordern anschlagsmäßig einen Kostenaufwand von 1750 Mark, welchen die Stadt als Trägerin der sächlichen Kosten der Polizeiverwaltung zu bestreiten hat und welche von der Versammlung ohne Debatte bewilligt werden.

Für Abbruch des der Wittwe Kupferschmidt gehörigen Vorhauses und Beischlages Breitgasse 33 werden derselben 150 Mk. baare Entschädigung und kostenfreies Trottoir bewilligt, wogegen dieselbe sich verpflichtet, die Steinbalustrade des Beischlages der Stadt zur freien anderweitigen Verwendung zu überlassen. Für den Abbruch des Vorhauses Korkenmachergasse 6 werden 150 Mk. und des Beischlages Brodbänkengasse 44 600 Mk. und Erlaß der Trottoirkosten in beiden Fällen bewilligt. Dem Schneidermeister Kersten wird nach Ziehung der Baufluchtlinie vor seinem Hause Holzgasse 8 verbliebener Terrainstreifen von 10 Q.-Metern zur Mitbebauung bei dem Neubau seines Hauses gegen Zahlung von 100 Mk. abgetreten.

Zur Aufstellung von drei Petroleumlaternen in „Neue Sorge" bei Schidlitz ertheilt die Versammlung ihre Zustimmung und bewilligt die Aufstellungskosten mit 112,50 Mk. sowie die jährlichen Beleuchtungskosten. Sie beschäftigt sich hierauf mit verschiedenen Etatsüberschreitungen, für welche Nachbewilligung beantragt ist. Ohne Debatte werden Ueberschreitungen beim Forstetat pro 1888/89 um 95,81 Mk. und bei Deich- und Uferbau pro 1887/88 um 75 Mk. sowie die im Jahre 1887/88 durch die Regulirung der Fahrbahn nach Schidlitz entstandenen Mehrkosten für Neupflasterungen mit 4115,86 Mk. bewilligt. — Die Bau-Rechnung pro 1887/88 schließt gegen den Etat mit einer Mehrausgabe von 20 125 Mk. ab, welcher eine Minder-Ausgabe von 6708 Mk. gegenübersteht, so daß eine Gesammtüberschreitung von 13 416 Mk. verbleibt, von welcher 11 779 Mk. auf Straßenbauten entfallen, bei denen aber auch eine Mehr-Einnahme von 8806 Mk. durch Adjacentenbeiträge erzielt ist. Ueber diese Vorlage referirt Hr. Dr. Lievin, welcher die Ueberschreitungen einzeln begründet, worauf ihre nachträgliche Genehmigung erfolgt.

Schließlich wird in öffentlicher Sitzung ein durch Kapitalzahlung von 235,20 Mk. abgelöster Grundzins von jährlich 11,76 Mk. im Etat gestrichen und für eine Reihe von Jahresrechnungen einzelner Verwaltungszweige auf Antrag der Rechnungsrevisions-Commission Decharge ertheilt.

In **nichtöffentlicher Sitzung** bewilligt die Versammlung zwei einmalige Unterstützungen im Betrage von 75 resp. 100 Mk., dem Wachtmann Manthey, welcher 25 Jahre lang im Dienst der Stadt steht, ein Ehrengeschenk von 30 Mk. Mit der Anstellung des Sergeanten Carl Krüger als Magistratsboten und Vertheilung einer durch Pensionirung des Bureau-Assistenten Röding disponibel gewordenen persönlichen Gehalts-Zulage von 150 Mark auf drei andere Bureau-Assistenten mit je 50 Mk. erklärt sich die Versammlung einverstanden. Dieselbe wählt alsdann zum Bezirksvorsteher für den 11. Stadtbezirk den Kaufmann Joh. Husen, zum Mitgliede der 8. Armen-Commission den Rentier Bernhardt, zum Schiedsmann für die Bezirke 7 und 8 den Kaufmann Herm. Döllner; zu Schiedsmännern für die Viehseuchen-Taxations-Commission den Stadtv. Petschow und als Bürgermitglieder Fleischermeister Annacker, Thierarzt Leitzen und Ober-Roßarzt Kindt; zu Mitgliedern der Einschätzungs-Commission für Forensen und juristische Personen die Stadtv. Davidsohn, Kadisch, Ollendorff, Stoddart, Behlow und als Bürgermitglieder Kaufleute J. J. Berger und C. Eschert und Privatbank-Director Langerfeldt.

* **[Blokade von Haiti.]** Der Herr Regierungs-Präsident hat dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft einen Erlaß des Herrn Handelsministers mitgetheilt, daß außer über Cap Haiti, Govaines und St. Mari nach einer weiteren amtlichen Mittheilung auch über die auf der Insel Haiti belegenen Orte Jaemel und Port de Paix der Blokadezustand verhängt worden und nach Lage der Verhältnisse in Haiti anzunehmen ist, daß die provisorische Regierung in Port au Prince die Verhängung des Blokadezustandes über alle genannten Orte angeordnet hat.

* **[Feuer.]** Gestern Nachmittag $4^1/_2$ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Mattenbuden Nr. 19 gerufen, in welchem in einer Wohnung ein Strohsack in Brand gerathen war. Es gelang mit leichter Mühe, durch Aufgießen von Wasser den unbedeutenden Brand zu ersticken.

* Der **ostpreußische landwirthschaftliche Centralverein** sendet uns über seine Thätigkeit im verflossenen Vereinsjahre 1888 einen vorläufigen Jahresbericht, aus dem wir folgendes entnehmen: Der Verein zählt jetzt 3494 Mitglieder in 67 Zweigvereinen und hatte sich im Laufe des Jahres um 207 Mitglieder vermehrt. Zu den bereits bestehenden landwirthschaftlichen Winterschulen in Wehlau und Braunsberg ist noch eine dritte in Allenstein hinzugetreten. Auf 7 Lokalschauen wurden 576 Pferde (von welchen 171 mit 7790 Mk. prämiirt wurden) und 525 Rinder ausgestellt (von welchen 101 Stück Prämien in der Höhe von 9226 Mk. erhielten). Einen sehr glänzenden Erfolg, über welchen wir seiner Zeit ausführlich berichtet haben, errang die Collectiv-Ausstellung der ostpreußischen **Heerdbuch-Gesellschaft** auf der vom 7. bis 11. Juni 1888 in Breslau veranstalteten Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. Von 17 Geldpreisen und 11 ehrenvollen Anerkennungen, welche zur Vertheilung gelangten, fielen 10 Geldprämien und 8 ehrenvolle Anerkennungen an ostpreußische Züchter. An Staatsbeihilfen erhielt der Verein 42 400 Mk. (gegen 38 200 Mk. im Jahre vorher). Zu den für Meierinnen bestehenden Molkereischulen in Warnikam und Carmitten ist in Kleinhof-Tapiau eine Versuchs-Molkerei hinzugetreten, zu deren Unterhaltung der Verein eine Beihilfe von 800 Mk. gewährt. Zur besseren Verwerthung der Butter hat sich eine ostpreußische Tafelbutter-Productiv-Genossenschaft gebildet, deren Erzeugnisse zu guten Preisen flotte Abnahme finden. Um die durch die Ueberschwemmungen der Niederungen herbeigeführten Nothstände zu mildern, wurden Sammlungen veranstaltet, welche 2392 Mk. einbrachten. Von dieser Summe wurden 300 Mk. für die Ueberschwemmten in Westpreußen bestimmt.

♂ **Marienwerder**, 18. Dezbr. Wie in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung mitgetheilt wurde, ist der Vergleich der Stadtgemeinde mit der Kirchengemeinde in der **Vogel'schen Diebstahlsangelegenheit** endgiltig zu Stande gekommen. Es ist deshalb bei der Graudenzer Staatsanwaltschaft vor kurzem der Antrag gestellt worden, nunmehr die beschlagnahmten Summen zur Vertheilung bereit zu stellen. — Das seiner Zeit von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene **Biersteuer-Regulativ** hat die Genehmigung des Bezirksausschusses nicht erhalten. Es sind eine Reihe Ausstellungen gemacht worden, von denen als eine der wesentlichsten angeführt sein mag, daß den hiesigen Brauern, um diese concurrenzfähig mit den Brauern aus der nächsten Umgebung zu erhalten, die Steuer für dasjenige Bier, welches sie nach der näheren Umgebung verkaufen, rückvergütet werden soll. Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern diese Abänderungen genehmigt und es ist zu erwarten, daß das abgeänderte Regulativ nunmehr vom Bezirksausschuß gebilligt werden wird.

* In **Insterburg** erstickte dieser Tage ein 55jähriger Kutscher an **Kohlendunst** und in **Tilsit** gelang es nur mit knapper Noth, ein Ehepaar, das ebenfalls einer Kohlengas-Vergiftung zum Opfer gefallen war und bereits bewußtlos vorgefunden wurde, am Leben zu erhalten. In beiden Fällen war wieder die unglückselige Ofenklappe zu früh geschlossen worden.

Kalenderschau.

II.

Nachdem wir über die dem geschäftlichen Leben gewidmeten Jahresboten Revue gehalten, wenden wir uns nunmehr zu den uns vorliegenden Haus- und Familien-Kalendern. Als durchaus eigenartige Erscheinung unter diesen verdient der von Reinhold Kühn in Berlin herausgegebene „**Deutsche Kalender**" den Vortritt. Dichter und Künstler haben sich vereinigt, ihn auf originelle Art zu schmücken. Das poetische Material hat diesmal Felix Dahn — als Nachfolger von Julius Wolff und Ernst v. Wildenbruch — geliefert, während die Illustrationen nach 34 energischen und geistvollen Zeichnungen Emil Döplers gefertigt sind. Druck, Papier und die gesammte Ausstattuug suchen sich möglichst der altdeutschen Art zu nähern. — Seiner Originellität halber erwähnen wir hier gleich eines lustigen Gesellen, als welcher sich der „**Mann im Mond-Kalender**" von Karl August Lehmann (Verlag von Fried. Wilh. Grunow in Leipzig) vorstellt, — ein Buch in Gestalt eines Halbmondes bei abnehmendem Licht mit stark vorgestreckter Nase, an der man Blatt für Blatt zum Umschlagen anfaßt. Und drollig wie diese Form ist auch sein ganzer Inhalt. Imposant sind namentlich seine „wissenschaftlichen" und „unfehlbaren" Wetterregeln, aus denen wir unter vielen nur folgende anführen:

Man seh' die Wetterkarte an,
Woraus man leicht entnehmen kann,
Daß irgendwo in dieser Welt
Die Sonne scheint und Regen fällt.

„**Trewendts Volkskalender**" (Breslau, Verlag von Eduard Trewendt) klopft als altbewährter Hausfreund zum 45. Male an die Thüren der zahlreichen Familien, in denen er zu verkehren gewöhnt ist. In ungeschwächter Frische bringt er auch diesmal einen Schatz von Unterhaltungsstoff für Verstand und Gemüth, eine Fülle praktischer Aufsätze für das Haus und das Leben und dabei ein reichhaltiges Kalendarium nebst dazu gehörigem Beiwerke von Tabellen, Tarifen, statistischen Notizen etc. — Ferner erscheint in demselben Verlage ein kleinerer, billigerer „**Haus-Kalender**", der für wenig Geld einen guten und abwechselungsreichen Inhalt mit zahlreichen Illustrationen bietet. — Ein ebenfalls seit Jahrzehnten eingebürgertes Unternehmen ist der unter dem Titel der „**Der Gesellschafter**" bei Gerhard Stalling in Oldenburg erscheinende Volks-Kalender, der für 50 Pf. 270 mit zeitgeschichtlichem und allerhand Unterhaltungsstoff bedruckte Seiten und ca. 70 Illustrationen liefert. — Noch billiger ist ein illustrirtes Büchelchen „**Der Nachbar-Kalender**" aus dem Verlage von H. O. Persiehl in Hamburg, das aber in die Kategorie der sogenannten „patriotischen" Kalender gehört, denen sich auch der von Köhlers Verlag in Minden uns übersandte „**Deutsche Kaiser-Kalender**" und der von dem „Daheim"-Verlag in Bielefeld und Leipzig herausgegebene „**Deutsche Reichsbote**" zuzählen. Der Mißbrauch, der mit dem Worte „patriotisch" in unserem politischen Leben seit 40 Jahren getrieben wird, macht ein solches Aushängeschild für Gefühle, die bei guten Bürgern aller Parteien selbstverständlich sind, von vornherein verdächtig. Den „Deutschen Reichsboten" schmückt übrigens ein wenn auch nicht künstlerisch hervorragendes, doch recht hübsches colorirtes Bild des Kaisers Friedrich; den Geist des zweiten Hohenzollernkaisers athmen diese Kalender nicht.

Liberale Bürger in Stadt und Land werden sich nach einem anderen Hausfreunde für das herannahende neue Jahr umsehen, und sie werden ihn überall in ihrer Nähe finden. Als „**Der gute Kamerad**" bezeichnet und erbietet sich zu dienen jener hübsche, für die allgemeinen Bedürfnisse des praktischen Lebens und des häuslichen Kreises mit mannigfachem, nützlichen und unterhaltenden Material ausgestattete Volkskalender, welcher im Verlage von F. Hoffschläger zu Berlin kürzlich erschienen und zum Preise von 50 Pf. wie an vielen anderen Verkaufsstellen, so auch durch die Expedition dieser Zeitung zu beziehen ist.

Daß in der Kalender-Literatur auch speciell für unsere **Damen** gesorgt ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Der Haack'sche und der Haude- und Spener'sche Verlag geben, wie schon an anderer Stelle erwähnt, derartige niedliche Büchelchen heraus. Uns liegt zur Zeit noch der beliebte „**Schreib-Kalender für Damen**" aus R. v. Deckers Verlag zu Berlin vor, der in seiner eleganten Ausstattung ein gern gesehener Gast in den Salons der Damen ist und dem sich auch ein für das Boudoir geeigneter zierlicher **Tafelkalender** desselben Verlags hinzugesellt.

Für **Schüler**, namentlich solche gehobener Lehranstalten, sorgt H. A. Pierer in Altenburg mit dem von früher her bekannten Schüler-Notizkalender, genannt der „**Mentor**", einem ebenfalls schmucken Taschenbüchelchen. Der „Mentor" gleicht einem freundlichen Familienonkel, der überall aushilft, überall belehrt, der seinen Lieblingen bei den Schularbeiten hilft und niemals nein sagt, wenn man ihn um eine Auskunft bittet. Er weiß alles, giebt bei jedem Tage getreulich an, was sich Ereignißreiches vor so und so viel Jahren an ihm zugetragen, er bringt ein Verzeichniß der wichtigsten Jahreszahlen und eine geographisch-statistische Tabelle. Stundenplan, Schüler- und Lehrerverzeichniß, ja selbst ein Journal zur gewissenhaften Buchung des etwa vereinnahmten und verausgabten Taschengeldes fehlt nicht.

Aber auch diejenigen Zukunftsbürger, welche noch nicht „den Ovid in Händen haben", und ihre jungen weiblichen Genossen wollen heutzutage zu Weihnachten oder Sylvester ihren Kalender haben. Hier ist er! nämlich: „**Auerbachs deutscher Kinder-Kalender**" (Leipzig, bei L. Fernau). Für Knaben und Mädchen ist er ein gleich willkommener Spielgenosse und — guter Zeitvertreib. 150 Illustrationen, ein buntes Titelbild und eine Spielbeilage schmücken ihn, während sein Inhalt der Kinderseele allmählich so ziemlich alles abgelauscht zu haben scheint, was ihr Denken und Wünschen bewegt.

Wir wollten hiermit unsere Rundschau, deren weiterer Hinausschiebung die begonnene Festwoche ihr zwingendes Veto entgegenstellt, abschließen, da fällt unser Blick noch auf einen mit Soldatenschritt anmarschirenden. Auch der „Wehrstand" hat ja volles Recht darauf, daß wir ihm zu dienen suchen. Wohlan: Unter dem Titel „**Armee-Kalender**" ist ihm (im Verlage von Reinhold Kühn in Berlin) pro 1889 zum zweiten Male ein Abreiß-Kalender beschert worden, den er mit voller Sympathie begrüßen wird. Abgesehen von dem in die Augen springenden praktischen Zwecke, wird der reiche, correcte Inhalt den „Armee-Kalender pro 1889" jedem Militär nützlich machen: kann man darin doch täglich neben den großen Ereignissen der Vergangenheit die Thätigkeit des eigenen Truppentheils in Kampf und Sieg durch Jahrhunderte verfolgen. Und eine solche Zusammenstellung wird unseres Wissens sonst nirgend geboten.

Vermischte Nachrichten.

* **[Eine Stadt mit „goldenem Boden".]** In der Stadt Helena in Montana, Nordamerika, herrscht große Aufregung über die Entdeckung, daß sich unter den Straßen der Stadt Goldlager befinden. Bei dem Legen von Gasröhren ist man auf eine reichhaltige Goldquarz-Ader gestoßen.

* **[„Neues aus Ostafrika."]** Franz X. hat als Matrose eine ostafrikanische Expedition mitgemacht, ist nun wieder zurückgekehrt und hält sich gegenwärtig zum Besuch bei seinem Onkel in Berlin auf. Im Kreise der versammelten Familie erzählt er von seinen Abenteuern: „— — Als wir aus dem Walde heraustraten, — sahen wir einen Löwen, ich lege an, er stürzt, ich ziehe ihm das Fell ab und wir kehren in den Wald zurück. Da wir müde waren, legten wir uns unter einen Baum. Plötzlich erwache ich von einem Geräusch und bemerke über mir in den Zweigen einen Tiger. Schnell zog ich meinen Revolver, schoß ihn herunter und zog ihm das Fell ab, — das habe ich alles in Hamburg bei den Alten. Nun gingen wir weiter in den Wald hinein. Auf einmal bemerken wir eine finstere Grube, und als wir näher treten —" „Halt' mal", unterbricht der Berliner Onkel, — „wenn jetzt etwa aus der Grube een Leoparde herausspringt, denn — hau ick dir aber eene runter!" — Schluß.

* **[Chinesische Expropriation.]** Die chinesische Zeitung „Hupao" erzählt Folgendes: Bei Tichia am Tiensienflusse besaßen drei Personen Haw, Li und Pheng einige Gebäude, sowie Grundstücke, welche für die im Bau begriffene Eisenbahn verwendet werden mußten. Obwohl ihnen von der Verwaltung eine reichliche Entschädigung angeboten wurde, wollten sie ihren Besitz nicht dafür abtreten, sondern verlangten eine Erhöhung der ihnen gebotenen Summen. Nachdem sie auch bei dem Districtmagistrat ihre Weigerung aufrecht erhalten hatten, entsandte der Tantai einen Salzaufseher-Aspiranten zur Untersuchung der Sache. Dieser gab sich die größte Mühe, die drei Personen zur Annahme der Entschädigungssumme zu bewegen. Als jedoch seine Worte nichts fruchteten, ließ er dem Pheng hundert Bambushiebe aufzählen und denselben in den Kang schließen mit der Weisung, binnen drei Tagen bei Strafe noch strengerer Züchtigung sein Grundstück zu räumen. Dieses summarische Verfahren machte auf die beiden anderen einen solchen Eindruck, daß sie sich sofort mit der gebotenen Abfindungssumme zufrieden erklärten.

Schiffs-Nachrichten.

Helsingör, 15. Dezbr. Der Dampfer „Ashdale" aus Glasgow, von Halmstad nach Troon mit Holz, welcher bei Warberg auf Strand gewesen ist, ist von dem Bergungsdampfer „Dwina" flott gebracht und heute hier eingeschleppt. Das Schiff soll erheblichen Schaden erlitten haben. Die Ladung ist auf der schwedischen Küste ans Land geborgen.

Standesamt.

Vom 18. Dezember.

Geburten: Arbeiter Leopold Schisanowski, S. — Schmiedegeselle Adolph Bielefeldt, S. — Bäckermeister Eduard Goltz, T. — Militär-Anwärter Robert Wolff, S. — Pferdebahnkutscher Anton Brillowski, S. — Bäckerges. Alfred Keyser, S. — Tapezier u. Decorateur Max Schiller, S. — Hausdiener Heinrich Taube, T. — Arb. Theodor Ringe, T. — Schmiedeges. Carl Strauß, T. — Arb. Ludwig Leonhardt, S. — Schlossergeselle Heinrich Wach, T. — Landwirth Franz Nadolny, S. — Schuhmachergeselle Bernhard Kroll, T. — Arbeiter Karl Gädtke, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Zimmergeselle Karl Heinrich Danowski und Auguste Lucia Hein. — Arbeiter Gustav Richard Schmidt und Wittwe Auguste Wilhelmine Hannemann, geb. Schröder.

Heirathen: Musiker Paul Otto Robert Caré und Anna Josefine Wasielewski. — Kaufmann Johann Gottlieb Voigt und Auguste Wilhelmine Thymian. — Taucher Kristups Mikutaitis und Wwe. Maria Elisabeth Jacobson, geb. Bürger.

Todesfälle: Rentier Friedrich Meske, 70 J. — Frau Justine Henriette Helene Schwarm, geb. Schröter, 27 J. — S. d. Sattlerges. Franz Maks, 3 J. — S. d. Büchsenmachers Alfred Lemcke, 7 J. — Frau Anna Caroline Schultz, geb. Hirt, 64 J. — Fräul. Louise Amalie Marquardt, 40 J. — S. d. Tischlerges. Johann Krause, 3 M. — S. d. Arb. Karl Gädtke, todtgeb. — Arb. Ferdinand Schmidtke, 55 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Dezember.
Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Dezember.

Activa.

	Status v. 15. Dez.	Status v. 7. Dezbr.
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M berechnet M	882 134 000	873 514 000
2. Bestand an Reichskassensch.	19 849 000	19 881 000
3. Bestand an Noten and. Banken	10 436 000	8 866 000
4. Bestand an Wechseln . . .	440 200 000	437 421 000
5. Bestand an Lombardforder. .	45 580 000	49 093 000
6. Bestand an Effecten	19 319 000	19 113 000
7. Bestand an sonstigen Activen.	37 964 000	36 313 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefond	23 894 000	23 894 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	958 889 000	988 834 000
11. Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	318 898 000	303 932 000
12. Die sonstigen Passiven . . .	2 151 000	523 000

Frankfurt, 18. Dezbr. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien $255^3/_8$, Franzosen $209^1/_8$, Lombarden $80^1/_2$, ungar. 4% Goldrente 85,00. Russen v. 1880 86,10. Tendenz: fest.

Wien, 18. Dezember. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 306,30, Franzosen 251,00, Lombarden 96,25, Galizier 205,25, ungar. 4% Goldrente 101,95. Tendenz: fest.

Paris, 18. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortil. 3% Rente $86{,}32^1/_2$, 3% Rente 82,55, ungar. 4% Goldrente $86^1/_2$, Franzosen 543,75, Lombarden 211,25, Türken $14{,}92^1/_2$, Aegypter 412,50. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 36,50, weißer Zucker per laufenden Monat 38,80, per Dez. 39,30, per Jan.-April 40,30. Tendenz: matt.

London, 18 Dezember. (Schlußcourse.) Engl. Consols $96^9/_{16}$, 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 —, 5% Russen von 1873 $98^1/_2$, Türken $14^3/_4$, ungar. 4% Goldrente 85, Aegypter $81^1/_4$, Platzdiscont $4^1/_2$ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $16^3/_4$, Rübenrohzucker $13^3/_4$. — Tendenz: matt.

Petersburg, 18. Dezbr. Feiertag.

Liverpool, 17. Dezbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikan. Lieferung: per Dezbr. $5^{21}/_{64}$ Käuferpreis, per Dezbr.-Januar $5^5/_{16}$ Werth, per Jan.-Februar $5^5/_{16}$ Werth, per Februar-März $5^{21}/_{64}$ Verkäuferpreis, $5^5/_{16}$ Käuferpreis, per März-April $5^{11}/_{32}$ Verkäuferpreis, per April-Mai $5^{23}/_{64}$ do., per Mai-Juni $5^{25}/_{64}$ do., per Juni-Juli $5^{27}/_{64}$ do., $5^{13}/_{32}$ Käuferpreis, per Juli-August $5^{29}/_{64}$ Verkäuferpreis, $5^7/_{16}$ Käuferpreis, per August-Septbr. $5^7/_{16}$ d. Werth.

Petersburg, 17. Dezbr. **Bankausweis.** Kassenbestand 69 648 000, Discontirte Wechsel 24 843 000, Vorsch. auf Waaren 382 000, do. auf öffentl. Fonds 3 990 000, do. auf Actien u. Obligationen 19 341 000, Contocurr. des Finanzministeriums 86 032 000, sonstige Contocurr. 37 225 000, verzinsliche Depots 25 789 000.

Newyork, 17. Dezbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin $95^1/_4$, Wechsel auf London $4{,}84^1/_2$, Cable Transfers $4{,}89^1/_2$, Wechsel auf Paris $5{,}21^7/_8$, 4% fund. Anleihe von 1877 128, Erie-Bahnactien $26^1/_8$, Newyork-Centralactien $107^3/_8$, Chic. North West.-Act. $105^7/_8$, Lake-Shore-Act. 100, Central-Pacific-Act. $34^1/_4$, North-Pacific-Preferred-Actien $58^3/_8$, Louisville und Nashville-Actien $54^5/_8$, Union-Pacific-Actien $62^1/_2$, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien $62^1/_2$, Reading u. Philadelphia-Actien $47^5/_8$, Wabash Preferred-Act. 24, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien $52^1/_4$, Illinois Centralbahn-Actien $113^1/_2$, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. $65^1/_4$, Erie second Bonds 97.

Rohzucker.

Danzig, 18. Dezbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: anfangs flau, Schluß fest. Heutiger Werth ist 13,40 M Basis 88° incl. Sack franco transito Neufahrwasser.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: flau. Termine: Dezbr. 13,70 M Käufer, Januar 13,75 M do., Febr. $13{,}82^1/_2$ M do., März $13{,}87^1/_2$ M do., März-Mai $13{,}92^1/_2$ M do.

Abends. Tendenz: fest. Termine: Dezember 13,85 M Käufer, Januar $13{,}92^1/_2$ M do., Febr. 14,00 M do., März 14,05 M do., März-Mai 14,10 M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18 Dezember. Wind: NW.
Angekommen: Baltic (SD.), Ellingsen, Arendal, Quarz.
Im Ankommen: 1 Dampfer, 1 Schooner.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Mülbern a. Saßnow, Oertzen a. Großschmückwalde u. v. Weyher n. Gem. a. Gr. Boschpol, Rittergutsbesitzer. Johr a. Leipzig, Reiche a Inowrazlaw, Mengel a. Münsterberg, Heuser a. Dresden. Schliemann u. Mannheimer a. Berlin, Becker a. Fürth, Felgner a. Duisburg. Panzer a. Halle a. S., Kallfuß a. Greiz u. Hende a. Langensalza, Kaufleute. Koppen a. Stettin, Stadtrath u. Reichsprüfungs-Inspector. Almgrün a. Gudin, Capitän. Simon a. Kassel, Director. Golz a. Berlin, Rentier.

Hotel de Berlin. Gelling a. Schwerin, königl. Hofschauspieler. Behrend a. Zoppot, Commerzien-Rath. v. Gayl a. Berlin, Oberstlieutenant. Caspari a. Frankfurt, Oberstlieutenant a. D. Unruh a. Leipzig, Fabrikant. Gumprecht n. Gemahlin a. Neustadt, Landrath. Schrödter a. Lissa u. Dreger n. Gemahlin a. Berlin, Directoren. Mac Lean a. Roschau, Quednau a. Gr. Linewo. v. Osteroth a. Sommerau u. Wisotzki a. Insterburg, Rittergutsbesitzer. Kuntze a. Gr. Böhlkau. Major u. Rittergutsbesitzer. Bieler a. Jenkau, Lieutenant u. Rittergutsbesitzer. Wogand a. Jenkau, Privatier. Dembeck a. Marienhof, Gutsbesitzer. Schmidt a. Leipzig, Spierling a. Magdeburg. Wegner, Grunert u. Schultz a Berlin u. Pippow a. Kiel Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 7¼ Uhr entschlief sanft nach langem schmerzvollen Leiden Frau

Helene Schwarm,
geb. Schroeter,
in ihrem 28. Lebensjahre.

Danzig, d. 18. Dezbr. 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 21. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Kirchhofes aus statt. (8036

Die Beerdigung des Gattters

Hellmuth Nittka

findet nicht, wie gestern angegeben, am nächsten Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, sondern vielmehr an demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, statt. (8020

Naturforschende Gesellschaft.

Zur außerordentlichen Sitzung am Mittwoch, 19. Dezember, 7 Uhr, Frauengasse 26, werden hiermit die geehrten einheimischen Mitglieder eingeladen.

Tagesordnung.

1. Wahl des Vorstandes.
2. Der Rechnungsabnahme-Commission.
3. Festsetzung des Etats für 1889.
4. Berathung wegen d. Stiftungsfestes.
5. Geschäftliche Mittheilungen.

7798) Prof. Dr. Bail.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Friedrich Koppenrath** zu Culm wird heute am **17. Dezember 1888,** Vormittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Tillich zu Culm wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 1. Februar 1889 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den

8. Januar 1889,

Vormittags 10 Uhr, Zimmer 11, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

11. Februar 1889,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 1. Februar 1889 Anzeige zu machen. (7987

Culm, den 17. Dezember 1888.

Königliches Amtsgericht.
Gregor.

Wahlverein der freisinnigen Partei.

Mittwoch, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr:

Vereinsversammlung im Bildungsvereinssaale.

1. Geschäftliche Mittheilungen in Vereins-Angelegenheiten.
2. Bericht des Herrn Abgeordneten Rickert. (7945

Der Vorstand.

Berenz. Berger. Helm. Klein. Dr. Loch. Simson.

Tannene Stangen werden zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 8031 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein an der Mottlau belegenes Kohlen- u. Holzgeschäft incl. Lagerplatz unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen und sofort zu übergeben.

Gef. Adressen unter Nr. 7960 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein meilenweit im Umkreise, seiner Art ohne eigentl. Concurrenz dasteh., Kr. Danzig gel. vielseitiges

größ. Geschäftsgrundstück,

worin Colonialw.-, Destillation, Schnitt- und Kurzwaaren-Handel, Bäckerei etc., sowie ein gr. Saal zu ges. Zwecken mit g. Erfolgen betr. wird, steht günstig gegen ca. 18000 M Anz. zum Verkauf d. E. Schulz, Fleischergasse 5.

Ein rent. Grundst., durchgeh. nach e. and. Straße, Rechtsst., ist m. 2000 Th. Anz. sogl. z. verk. F. Selbstk. N. Holzg. 3, II, v. 11—12.

Ein Papagei wird zu kaufen gesucht. Adressen unter 8015 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Pianinos, preisgekrönt, neue u. gebr., sow. ein Stutzflügel zu verk. resp. zu vermiethen Wollwebergasse 27, p. Mahlke u. Co. (Henke.)

Ein fast neuer Pelz ist für die Hälfte des Werths, f. 40 Thlr. zu verkaufen Neugarten 22 c. von 9 bis ½11 Uhr. (7992

Zwei

starke Arbeitspferde

werden gesucht von der (8025 Danziger Actien-Bierbrauerei.

Ein 2thür. eis. Geldschrank billig zu verk. 1. Damm Nr. 14.

Ein sehr gut erhaltener Jagdwagen mit Langbaum zu verkaufen Vorstädt. Graben 53.

---

1 Handschuhkasten,

hochfeine Schnitzarbeit, hübsches Weihnachtsgeschenk, sehr billig zu verkaufen Poggenpfuhl 8 i. Lad.

---

2 neue Rollwagen

auf Federn, von 30 und 60 Ctr. Tragfähigkeit stehen Fleischergasse Nr. 89 billig zum Verkauf. (8033

Für meinen zur Entlassung gekommenen Burschen suche ich zum 1. Januar n. J. eine Stelle als

Bedienter oder Kutscher.

Auskunft: (6839

Graf von Hardenberg I.,
Lieutenant im 2. Pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 9.
Demmin, Vorpommern.

Für ein Agentur- u. Rhederei-Geschäft wird ein Lehrling mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt gesucht.

Adressen unter Nr. 7890 in der Exped. dies. Ztg. erbeten.

Ein gelernter Gärtner, welcher Forstschutz ausüben und eventl. als Diener serviren muß, kann sich sofort melden. (7973

Dom. Lappin p. Kahlbude.

Suche einen Reisenden für die Stadt und Provinz.

7950) **Georg Möller,** Brodbänkengasse 48.

Damen (Lehrerinnen), welche gewillt sind, einem Mädchen Nachhilfestunden zu geben, belieben ihre Adressen unter Nr. 8017 in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Für eine gebildete Dame in gesetzten Jahren, f. selbstständige Stellung in einem städtischen Haushalt. Frau **H. Kuhn,** 8029) Jopengasse 9 I.

Zum 1. Jan. wird f. eine Stelle auf d. Lande **eine Erzieherin,** ev. Conf., musikalisch mit mäßigen Ansprüchen, gesucht.

Gef. Offerten unter Nr. 8016 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen exakten tüchtigen

Inspektor

direkt unterm Prinzipal empfiehlt für 360—400 M. **J. Hardegen.**

Ein junges anständ. Mädchen, von außerh., aus achtb. Fam. mit g. Zeugn. u. gr. Vorliebe f. Kinder besitzt, mit allen Handarb., sowie mit Schneiderei vertraut, wünscht vom 1. Januar in einem feinen Hause mit Familienanschluß Stellung. Adressen unter 7985 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Das Ladenlocal Jopengasse 23, auch passend zum Bureau od. Comtoir, ist mit großem gewölbten Keller zu vermiethen. (6051

Die Parterre-Gelegenheit nebst großem Keller, beides gewölbt u. feuersicher, passend z. Comt. u. Lager, ist Korkenmachergasse 3 z. Januar zu vermiethen. (7910

Eine Wohnung

von 6 Zimmern, von welchen eines als Comtoir benutzt worden, ist Hundegasse 43 I für 1200 M zu vermiethen. (8022

Zu besehen von 10½—1½ Uhr.

Donnerstag, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr, im „Kaiserhof", Besprechung über die Repräsentantenwahl der Synagogen-Gemeinde. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht im Auftrage unserer Gemeinde-Mitglieder

8001) **Karl Fürstenberg.**

Um meine werthen Kunden vor Belästigungen durch fremde, bei mir nicht in Arbeit stehende Schornsteinfeger betreffs Weihnachts- oder Neujahrs-Geschenke zu schützen, mache ich hierdurch bekannt, daß meine bei mir in Arbeit stehende Gesellen nicht um Geschenke ansprechen gehen.

Hochachtungsvoll

F. H. Wienke,
Schornsteinfegermeister,
C. O. Wenski Nachf.,
Melzergasse 6, I u. Breitg. 35, I.

Es bleibt dabei; also um 5 am M. D. Gruß. B.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.